

Das Matthäus-Evangelium.

Berlin. 1910.

1.-12. Sept. 1910



D A S M A T T H A E U S - E V A N G E L I U M .

1. September 1910

I. VORTRAG.

Es ist jetzt zum 3. Male, dass mir hier in der Schweiz die Möglichkeit geboten ist, von einer gewissen Seite her das grosse Ereignis der Erden und Menschheitsgeschichte zu besprechen—das 3. Mal—. Das erste Mal war es, als in Basel besprochen werden durfte dieses Ereignis von jener Seite her, zu welcher das Joh. Evang. die Veranlassung gibt; das 2. Mal, als jene Charakteristik dieses Ereignisses gegeben werden durfte, zu welcher das Luk. Ev. die Unterlage gibt. Dieses Mal, als zum 3. Male, soll der Impuls zu dieser Schilderung ausgehen von dem Matthäus-Evangelium.

Es ist, wie Sie wissen, von mir des Oefteren darauf hingedeutet worden, dass gerade darin etwas Bedeutendes liegt, dass in sich von einander unterscheidenden Urkunden aufbewahrt ist, was der heutigen materialist. Gesinnung die Veranlassung gibt, mit einer zersetzenden Kritik einzugreifen in gerade das j. Evangelium, das uns nach unserer theos. Ueberzeugung als das Bedeutungsvollste erscheint. Niemand sollte sich vermessen, irgend ein Wesen oder irgend eine Tatsache der Welt zu kritisieren, wenn er sie nur von einer Seite ansieht. Der Vergleich wurde von mir des Oefteren gebracht: wenn man einen Baum von einer Seite photographiert, so darf niemand behaupten, dass er in einer solchen Photographie eine wirkli. Wiedergabe hat dessen, was der Baum ist. Vier Ansichten gibtes. Wenn man vier verschiedene Bilder erhält, die untereinander sich wenig gleichen, so würde man grade im Zusammenschauen dieser vier auch eine geschlossene Ansicht von ihm erhalten können. Wenn das so ist für jedes äussere Ding, wie sollte man nicht vermuten können, dass ein Ereignis, welches die grösste Fülle des Schauens in sich schliesst, auch die grösste Fülle alles Wesentlichsten des Daseins ins sich schliesst, wie sollte man meinen dieses Ereignis fassen zu können, wenn man es nur von einer Seite sieht.

Daher sind es nicht Widersprüche, die uns entgentreten in diesen vier Evangelien; es ist vielmehr die Tatsache zugrundeliegend, dass die Schilderung sich be-



wusst waren, dass ein jeder nur von einer Seite zu schildern vermag u. es der Menschheit erst mit der Zeit gelingen muss, aus diesen Vieren ein Gesamtbild zu gewinnen. So wollen auch wir geduldig sein und versuchen, uns nach und nach zu nähern dieser grössten Tatsache des Erdendaseins, indem wir uns anlehnen an die Dokumente, die wir als das Neue Testament bezeichnen. Aus einigem, was früher schon gesagt worden ist, können Sie schon ermessen, wie etwa die vier Evangelien Ausgangs- oder Gesichtspunkte einer Schilderung der Evangelisten darstellen. Vorerst aber, bevor ich auch nur eine äusserliche Charakteristik dieser 4 Gesichtspunkte gebe, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass ich im Beginne das gerade nicht tun werde, womit man gewöhnlich beginnt. Man beginnt gewöhnlich damit, dass man ihre geschichtliche Entstehung darstellen will. Es wird sich aber am besten dann ergeben, wenn wir am Schlusse angelangt sein werden, was über die Entstehung des Matth. Evang. z. B. zu sagen ist; denn es ist natürlich, dass man die Geschichte einer Sache erst dann verstehen kann, wenn man die Sache selber begriffen hat. Niemand wird mit Nutzen an eine Geschichte der Arithmetik herangehen, der nichts weiss, von der Arithmetik selbst. Ueberall wird die Geschichte ans Ende gelegt werden. Wo das nicht getan wird, widerspricht es den Bedingungen des menschl. Erkennens. Wir werden versuchen, den Gehalt des Matth. Evang. zu prüfen und dann auf eine Darstellung des Geschichtlichen gerade bei diesem Evang. etwas eingehen. Wenn man, man könnte sagen: von aussen die Evang. auf sich wirken lässt, dann kann man einen gewissen Unterschied in der Lesart, in der Art wie diese Evang. sprechen, schon fühlen. Wenn Sie auf sich vielleicht wirken lassen, was über das Joh. Evang., über das Luk. Evang. gesagt worden ist, dann werden Sie in bezug auf diese 2 Evang., die wir besprachen, die Empfindung noch genauer haben. Wenn man sich einlässt auf das Joh. Evang., dann muss man sagen, dass Eines überall überkommt eine Empfindung von geistiger Grösse, zu der man erkennend hinaufblickt; man kann ahnen, dass dieses Evang. uns verrät das Höchste, wozu menschl. Weisheit hinaufblicken kann, das Höchste, was der menschl. Erkenntnis nach und nach zugänglich werden kann. Der Mensch steht da gleichsam unten und blickt hinauf zu einem Gipfel des Menschendaseins und sagt sich: "So klein du auch sein magst als Mensch, das Joh. Evang. lässt dich ahnen, dass in deine Seele etwas hineinleuchtet, womit du verwandt bist, und was dich überkommt mit einem Gefühl des Unendlichen." So ist es vorzugsweise die mit dem Men



Menschen doch verwandte geistige Grösse der Weltenseele, die in den Menschen k hineinleuchtet, wenn wir von dem Joh. Evang. sprechen.

Erinnern wir uns jetzt einmal an das Gefühl, das uns überkommen konnte bei der Darstellung des Luk. Evangeliums. Es war alles, was diese Darstellung damals durchdringen musste, anders. Ist es beim Joh. Ev. vorzugsweise die Grösse, zu der wir ahnend hinaufdringen, die wie ein Zauberhauch unsere Seele durchdringt, so ist es beim LUK. EV. Die Innigkeit, die Intensität dessen, was Liebeswas Opferkräfte in der Welt zuwebringen. Und die Wesenheit, die geschildert wird, der Christus-Jesus, wie erscheint er selber? - Das JOH. EV. schildert ihn in seiner geistigen Grösse, das LUK. EV. in seiner unendlichen Opferfähigkeit und lässt ahnen, was in solchem Liebesopfer an der Gesamtentwicklung, der Gesamtevolution der Menschheit geschehen ist. So ist es vorzugsweise das Element des Gefühls, in dem wir leben und wegen, wenn wir das LUK. EV. auf uns wirken lassen, und so ist es im JOH. EV. das Element der Erkenntnis, das uns etwas darüber sagt, wodurch sich unsere Erkenntnis hinaufschwingen kann, das uns etwas sagt über die fernen Ziele unserer Erkenntnis. Das JOH. EV. spricht mehr zur Erkenntnis, das LUK. EV. mehr zum Herzen.

Es war das Bestreben, diese Darstellungen ganz durchwehen zu lassen von dieser ganz verschiedenen Art der Durchführung der Darstellung. Die Art u. Weise des Sprechens war bei den beiden Zyklen (über das JOH. und LUK. EV.) eine verschiedene. In ganz anderer Weise wiederum werden wir sprechen müssen, wenn wir herantreten an das Matthäus-Evangelium. Beim LUK. EV. war es alles, was wir Menschheitsliebe nennen; wir sahen hineinfließen in die Menschheit jene unendliche Liebeswärme u. Opferfähigkeit - wenn man nur äusserlich das Matth. Ev. auf sich wirken lässt, so muss man sagen, dass es zunächst eine Urkunde ist, die wesentlich vielseitiger als die beiden anderen erscheint, ja sogar in gewisser Beziehung vielseitiger als alle drei anderen. Und wenn wir das Markus-Evangelium besprechen werden, so wird sich zeigen, wie auch das in gewisser Weise einseitig ist. -

Weisheitshöhe in dem JOH. EV.; Liebestiefen in dem LUK. EV.; aus dem MARKUS-EV. wird uns entgegentreten alle Kraft und alle Herrlichkeit der Welt. Aber es ist beim ~~MARKUS~~ EV.



beim Markus-Ev. etwas Ueberwältigendes in diesem Ausleben, dieser Intensität aller Weltenkräfte; es ist als wenn die kosmischen Ströme rauschend an uns heranträten, wenn wir das Mark. Ev. zu unserem Verständnis bringen. (Das sollte heute nur angedeutet werden.)

Etwas, was innig warm in die Seele fließt, finden wir im Luk. Ev. Etwas wie Hoffnung, dass wir fähig sind der höchsten Ziele der Erkenntnis, dringt in die Seele aus dem Joh. Ev. - und etwas wie Schauern vor der Gewalt und Herrlichkeit der Weltenkräfte, etwas, demgegenüber wir zusammensinken könnten, überkommt uns, wenn wir das Markus-Ev. auf uns wirken lassen.

Anders beim Matthäus-Evangelium. Alle drei Elemente: das hoffnungsreiche Erkenntniselement, das innige Liebes- und Opferfähigkeitselement, die majestätischen Weltenkräfte, sie sind alle darin, aber merkwürdigerweise abgeschwächt, sodass sie in dieser Abschwächung uns menschlich viel und viel näher erscheinen als in den drei anderen Evangelien. Vor den Erkenntnis-Liebes-Herrlichkeitskräften der anderen Evangelien möchten wir in manchen Momenten zusammensinken. Alles das ist auch im Matth. Ev.; nur ist es da so darinnen, dass wir uns immer aufrecht zu erhalten vermögen. Es ist alles so dargestellt, dass wir uns nicht nur darunter, sondern dass wir uns in gewissem Sinne daneben stellen können. Wir werden vom Matth. Ev., im Grunde genommen nirgends niedergeschmettert; daher ist das Ev. nach Matth. eigentlich die allg. menschl. Urkunde, und sie schildert uns, wenn wir so sagen dürfen, -den Christus-Jesus am meisten als Mensch; dass er in allen seinen Gliedern in allen seinen Taten uns menschl. so nahe kommt. Es ist das Matth. Ev. in gewisser Beziehung eine Fortsetzung, wie ein Kommentar zu den 3 übrigen, das, was uns in den 3 übrigen zu gross erscheint, als dass wir es über schauen könnten, es wird uns in dem Matth. Ev. klar, und es ist so, dass ein merkwürdiges Licht auf die drei anderen fallen kann. Das ist uns aus Einzelheiten leicht verständlich. Wir wollen nur, ich möchte sagen: symbolistisch nehmen müssen Sie ~~nehmen~~ - das nur. - Damit uns im Luk. Ev. geschildert werden kann der höchste Grad von Liebe und Opferfreudigkeit, der von diesem Christus-Jesus ausfließt in die Welt, da wird zu Hilfe genommen eine Menschheitsströmung, die hinaufgeht in die älteste Zeit des Erdenwerdens. Diese Urkunde führt uns hinauf bis zum Weltanfang. Damit uns gezeigt werden kann, wo der Mensch mit seiner Weisheit, mit seiner Erkenntnis einzusetzen hat, wie er zu den Zielen der Erkenntnis



hinkommen kann, da wird uns im Joh. Ev. dargestellt, wie die Anlehnung an den Christus, die Anlehnung an den Logos selber ist, wie einzusetzen ist beim Logos, wie der Logos Fleisch wird. Gleich werden wir dahingeführt zu einem Höchsten, das in der menschl. Brust vergegenwärtigt werden kann. Anders ist das im Matth. Ev. Das Matth. Ev. beginnt damit, dass es uns zeigt die Vererbungsverhältnisse des Menschen Jesus von Nazareth in ihrer Herkunft, sozus., von einem historischen Momente: die Vererbungsverhältnisse innerhalb eines einzigen Volkes, wie sich gewissermassen alle die Eigenschaften in dem Jesus von Naz. zusammensummiert haben von Adam herunter, wie ein Volk von 3 mal 14 Generationen das Beste, was es gehabt hat, hineinfließen hat lassen, um die höchsten menschl. Kräfte darzustellen in einem Menschen aus dem hebräischen Volke.

In die Unendlichkeit des Logos führt uns das Joh. Ev.; in das Unermessliche an Opferwilligkeit im Weltenleben das Luk. Ev.; in ein überschaubares Volk, das in drei mal vierzehn Generationen heruntervererbt seine Eigenschaften, stellt uns das Matth. Evangelium.

Es kann hier nur angedeutet werden, -für den, der das Matth. Ev. verstehen will, dass er verstehen muss die kosmologischen Elemente, die durchströmen unsere Welt - es wird hier gezeigt, wie nur ein Auszug, eine Essenz gegeben ist von dem Christus-Jesus in seiner menschl. Wirksamkeit, von dem, was in den unendlichen Weltenweiten als Kräfte lebt, wie in den Taten des Christ. Jes. steckt ein Extrakt der Sonnenwirksamkeit; Lukas knüpft an an das Astrale.

Das Matth. Ev. knüpft an in gewisser Weise an die Sternenwirksamkeit; es führt uns sogar gleich da, wo er schildert die Geburt des Jesus von Naz., zu einem Punkte, wo wir einsehen müssen, dass gr. Welteneignisse, kosmische Tatsachen im Zusammenhang stehen mit den Menschheitstatsachen: in dem Stern, welcher die Magier hinführt zu der Geburtsstätte des Jesus. Aber das Matth. Ev. fordert nicht von uns, dass wir den Blick erheben zu kosmischem Wirken; es zeigt die Wirkung an drei Menschen, den drei Magiern; zeigt uns die Wirkung, die das kosmische Ereignis auf diese drei Menschenherzen ausübt; u. wir brauchen uns nur zu diesen Menschen zu wenden, um menschl. zu fühlen den Reflex des Kosmischen im Menschenherzen. So wird unser Blick nicht in unendliche Weiten geführt, sondern die Wirkung des Kosmischen in den menschl. Herzen wird gegeben. Ich bitte,



das Matth.Ev. fürs Erste nur stilistisch aufzufassen. - Die Art u. Weise, wie die Evangelisten sprechen, ist charakteristisch für dieses grösste Ereignis der Menschheits-Evolution. Das Bedeutsamste im Eingang des Matth.Ev. ist zunächst, dass wir hingewiesen werden auf die Blutsverwandschaft des Jes. von Nazareth. Es wird uns die Frage beantwortet: wie war die phys. Persönlichkeit des Jes. von Nazareth beschaffen? Wie summierten sich die Eigenschaften eines Volkes, von Abraham herunter, damit sich inkarnieren konnte dieser Christus? damit alle diese Eigenschaften einen Extrakt darstellen konnten in der Persönlichkeit des Jes. v. Naz.? Daher soll gezeigt werden: Dieses Blut des Jes. v. Naz. führt wirklich zurück bis zum Stammvater; daher ist die Wesenheit dieses Volkes, insbesondere das, was es für die Erdenentwicklung ist, in der phys. Persönlichkeit des Jes. v. Naz. zusammengedrängt. Was muss man also zunächst kennen, wenn man treffen will die Absicht des Schilderers des Jesus im Matth.Ev.? Man muss kennen das Wesen des hebräischen Volkes, kennen die Eigenschaften, den Anteil, den es der Menschheitsentwicklung gegeben hatte.

Die äusseren material ~~geschichtlichen~~ geschichtlichen Schilderungen nehmen wenig Rücksicht auf das, was hier angedeutet wird. Da steht ziemlich ein Volk neben dem anderen, und die Tatsache, die eine fundamentale Tatsache ist für den, der die Menschh. Entw. verstehen will, nämlich die, dass kein Volk in der Menschh. Entw. dieselbe Aufgabe hat, wie ein anderes, sondern, dass ein jedes Volk seine hohe Mission hat, seine besondere Aufgabe hat, wird nicht geahnt. Man ahnt nicht, dass jedes Volk zu dem Gesamtschatze, der geliefert werden soll, seinen Teil hinzuzutragen hat, dass jeder dieser Teile wieder ein anderer ist; dass jedes Volk seine bestimmte Mission hat.

Und wiederum ist bis in die Details der phys. Verhältnisse hinein, jedes Volk so beschaffen, dass es diesen Anteil, den es zu bringen hat der Gesamtheit, richtig bringen kann; mit anderen Worten: Die Leiber der Menschen, die zu einem Volk gehören, sowohl der physische- und äther.-wie der astrale-Leib, haben eine solche Ausgestaltung und eine solche Zusammenfügung erhalten, dass diese



Leiber das rechte Werkzeug werden können, damit der Anteil zustande kommen kann, den ein Volk für die Gesamtmenschh. zu leisten hat.

Welchen Anteil hat nun insbesondere das hebräische Volk zu leisten? Und wie bildete sich dann die Essenz dieses Anteils des hebräischen Volkes zu dem Leibe des Jesu von Nazareth?

Wenn man die Mission des hebräischen Volkes verstehen will, dann muss man ~~xxxx~~ schon ein wenig tiefer in die Gesamtentwicklung der Menschh. hineinschauen. Einiges von dem, was Sie in meiner "Geheimwissenschaft" und anderen Schriften von mir finden können, wird nötig sein, etwas genauer zu skizzieren. Wir verstehen am besten den Anteil des hebräischen Volkes an der Gesamtentwicklung der Menschheit, wenn wir den Ausgangspunkt nehmen von jener Katastrophe, die wir die atlantische nennen. Wir wissen, als diese atlantische Katastrophe hereinbrach über die Menschen-Verhältnisse, dass <sup>die Menschen</sup> die auf dem atlantischen Kontinent lebten, vom Westen nach dem Osten hinübergezogen sind, und dass da 2 Strömungen vorhanden waren: eine, die sich bewegte im Norden, eine mehr im Süden; so dass wir haben einen Zug, der durch Europa nach Asien hinüberging, u. wenn wir das Gebiet um den Kaspischen See in Asien in Betracht ziehen wollen, so werden wir finden, wie diese Bevölkerung sich in Asien nach und nach ausbreitet.

Ein anderer Zug ging durch das alte Afrika durch.

In Asien, drüben, entstand eine Art von Zusammenströmen der beiden Züge, wie eine Art Wirbel (müssen Sie sich vorstellen.) Das, was uns hier vorzugsweise interessieren soll von diesen Völkern, ist zunächst, dass wir uns klar machen, wie die Anschauungsweise, die ganze Seelenform dieser Völker war; wenigstens der Hauptmasse dieser Völker, die da von dem atlant. Kontinent nach dem Osten hinüberwanderten. Es war tatsächlich so, dass die ganze Seelenverfassung eine andere war, als heutzutage. In allen diesen Völkermassen war ein mehr hellseherisches Wahrnehmen der Umgebung. Die Menschen konnten dazumal Geistiges noch sehen, und auch das, was heute physisch gesehen wird, wurde dazumal auf mehr geistige Art gesehen. Besonders wichtig ist es aber, dass dieses Hellsehen der ursprüngl. nachatl. Bevölkerung wieder in gewisser Weise anders war als



das Hellsehen der atlant. Bevölkerung in den Blütezeiten. Damals in der Blütezeit, da war allerdings das in hohem Grade hellseherische Vermögen der Menschen so, dass die Menschen, die hineinsahen in die geistige Welt, so hineinsahen in die geistige Welt, dass dieses Hinüberschauen, diese Offenbarungen aus der geistigen Welt, in der Menschenseele bewirkten Impulse zum Guten. Und zwar war dies so: der mehr hineinschauen konnte, bekam höhere Impulse; wer weniger hineinschauen konnte, bekam weniger gute Impulse.

Die Veränderungen, die da vor sich gegangen waren gegen das Ende der atlant. Zeit, waren so, dass gerade die guten Seiten des Hellsehens mehr und mehr dahingeschwunden waren. Nur die, die in den Schulen eine besondere Entwicklung durchmachten, hatten die guten Seiten bewahrt. Dagegen das, was auf natürliche Weise geblieben war, nahm mehr und mehr einen solchen Charakter an, dass das, was die Menschen dadurch sahen, mehr zum Schauen der schlimmen, der verführerischen Mächte des Daseins führte. Der hellseherische Blick war kaum mehr stark genug, die guten Kräfte des Daseins zu schauen. Dagegen war es geblieben der Menschheit, das zu schauen, was Versucher, Täuscher, Verführer sein konnte. Ueber weite, weite Gebiete der nachatlant. Bevölkerung war eine, man kann sagen, gar nicht gute Form des Hellsehens verbreitet - ein Hellsehen, das selbst eine Art von Versuchung war. Mit diesem Untergehen des Hellsehens war ja verbunden ein Aufgehen jener Sinneswahrnehmung, die wir die Unsrige nennen. Nur war, was die Menschen sehen mit ihren gewöhnlichen Augen, die Dinge, die der Mensch heute sieht mit den Sinneswerkzeugen, das war damals nicht verführerisch, weil die innern verführerischen Seelenkräfte noch nicht da waren. Das, wodurch der Mensch heute so sehr zum Genussling werden kann, das fühlte der damalige Mensch nicht so. Dagegen stachelte es in seinem Innern, wenn er zwischen Wachen und Schlafen hineinsehen konnte in die geistige Welt; da wirkte alles Luziferische u. Ahrimanische, so dass er die Mächte sah, welche Versucher, Täuscher, Verführer sein können. Dasjenige, worauf es damals ankam, war daher, dass die Führer und Lenker der Menschheits-Evolution, jene Führer und Lenker, die ihre Kräfte aus den Mysterien empfangen, Anstalten trafen, dass die Menschen,



trotz dieses Tatbestandes, dennoch mehr und mehr zum Guten kamen.

Nun waren natürlich die Menschen, die sich nach und nach von dem Westen nach Osten ausgebreitet hatten, von sehr verschiedener Entwicklungsstufe. Je weiter nach dem Westen, desto moralischer, desto geistig höher war diese Entwicklungsstufe. Hingegen war sie weiter nach dem Osten anders, diese Entwicklungsstufe. Das, was sie entwickelte wirkte so, dass es immer mehr die Kräfte der äusseren Herrlichkeit sich entwickeln liess. Je weiter man nach dem Osten kam, war das der Fall, und starke Anlagen hatte das Volk, das da wohnte in Indien bis hinein in das mittlere Asien - bis zum kaspischen Meer. Da, in diesen mittleren Gebieten Asiens, da war ein Volksgemeinschaft angesiedelt, das wirklich das Material abgeben konnte, zu jenen Volksströmungen, die die Kultur tragen sollten der nachatlant. Zeit und auch zu dem indischen Volke. Bei diesem Volksgemeinschaft inmitten von Asien war bald nach der atlant. Katastrophe der Sinn für die äussere Wirklichkeit sehr stark entwickelt; dabei war bei diesen Menschen, bei den Menschen, die in diesen Leibern inkarniert waren, eine Erinnerung, eine lebendige innere Erkenntnis dessen, was sie in der geist. Welt gesehen hatten, noch erhalten. Am meisten war das der Fall in der Volksmasse, die da nach Indien zog. In ihr war zwar schon die Erkenntnis der äusseren Welt, aber auch noch erhalten am meisten die Erinnerung an die spirituelle Welt. Daher entwickelt sich ein starker Hang, eine Leichtigkeit, sich hineinzuleben in diese Welt und zugleich die Auffassung, dass das, was die äusseren Sinne wahrnehmen, Maya ist, Illusion ist. Daher entstand der Impuls, die Seele so zu entwickeln, künstlich, durch Yoga, zu dem zu entwickeln, was naturgemäss in der atlant. Zeit aus der spirituellen Welt unmittelbar gegeben war.

Weniger stark war dieser Drang, die Maya, die Illusion zu erkennen, bei den im Norden gebliebenen Volksteilen. Es waren diese aber zugleich die j. Teile, welche -sozusam- in der tragischsten Situation waren. In der ganzen Art des indischen Volkes lag es, dass der indische Mensch mit einer gewissen Leichtigkeit eine Yoga durchmachen konnte, um wieder hinaufzukommen in die Regionen, aus denen er gekommen, dass er fähig war, das zu überwinden, was er als Maya ansah. Es war für



ihn ein Leichtes und Höchstes, einzusehen: "die Sinneswelt ist Illusion, aber wenn du dir Mühe gibst, so kommst du zur Einsicht dessen, was hinter dieser Maya Geistiges liegt."

Anders war es bei den nördlich davon befindlichen Völkern, bei denen, die in der Geschichte etwa als Meder, Perser, Baktrer, genannt werden. Bei ihnen war auch stark entwickelt der Sinn für das äussere Anschauen; Urteil und Intellekt waren geweckt, aber es war da nicht der innere Drang, der Impuls, dasselbe durch innere Yoga zu entwickeln, was der atlant. Mensch auf natürliche Weise hatte, es war bei ihnen nicht der Drang, in der Erkenntnis die Aussenwelt zu überwinden. Es war da nicht die Hoffnung: "du brauchst nur etwas zu tun, um über dich hinweg zu kommen; diese Seelenverfassung war da nicht vorhanden. Es war da eine ganz andere Seelenverfassung bei diesen nordischen Völkern vorhanden. Wohl gemerkt, so sagte sich nicht ein jeder bei der iranischen, medischen, persischen Bevölkerung, oder er hätte es sich sagen können (das folgende) er fühlte es: "Ja, wenn wir einmal als geistige M. in der geistigen Welt waren, u. jetzt in eine phys. Welt gesetzt sind, die man durch die phys. Sinne, durch den Intellekt der an das phys. Gehirn gebunden ist, wahrnehmen kann, so ist nichts Besonderes damit getan, wenn ich als einzelner Mensch über mich hinauswache in die spirit. Welt hinein. Es muss eine ganze Veränderung in der Welt vor sich gehen; so kann es nicht genügen, dass wir Menschen das, was um uns herum ist, lassen wie es ist, und sagen, dass um uns herum Maya, Illusion ist, u. uns darüber hinausleben - Er sagte nicht bloß: "da draussen ist Maya" -, er sagte: "der Mensch gehört mit dem, was um ihn herum ist, zusammen." Der Mensch ist nur ein Glied von allem. Wenn also, was vom Göttlichen herabgestiegen ist, sich wiederverwandeln soll, so muss nicht nur der Mensch, sondern auch alles, was um ihn herum ist, sich verwandeln."

Das gab bei diesen Völkern den Impuls, tatkräftig einzugreifen in diese Welt. Man sagte sich: "Wir müssen die Welt so verändern, sie so hinaufheben, dass wiederum etwas Geistiges aus ihr wird. Sinnen, Erkenntnis-sinnen, das war der Grundcharakter des indischen Volkes. -Tatkraft, äussere Energie, Wille zur Umarbeitung dessen, was in der äusseren Natur ist, war der Grundcharakter des



nordischen, des Jranischen Volkes. Und das, was im Grunde genommen schon im Volkscharakter lag bei diesen Jraniern, das wurde ins Höchste gehoben von den geist. Führern, die aus den Mysterien herauskamen. Vollständig verstehen kann man so etwas, was da bei den Völkern um den Kaspischen See herum war, indem man es vergleicht mit anderen Völkern, die mehr nördlich bis in das heutige Sibirien, Russland, bei Völkern Afrikas sogar bis in das heutige Europa sich ausbreiteten. Das waren Menschen, bei denen noch in hohem Grade das alte Hellsehen zu finden war; Völker bei denen noch in weitesten Kreisen dieses Hineinschauen in die geistigen Welten war; nach heutigem Sprachgebrauch könnten wir sagen: Bei diesen Völkern im Norden war ein niedriges astrales Hellsehen. Wenn wir den Einfluss dieses niederen Hellsehens betrachten, so können wir sehen, dass sich eine besondere Art des Charakters daraus ergibt, Solch ein Mensch, der hat im Wesentlichen den Drang, von der Naturumgebung das zu fordern, was er zu seinem Lebensunterhalt braucht, u. möglichst wenig zu tun, um es der Natur zu entreissen. Schliesslich weiss er ja, so wie wir es wissen, dass es phys. Pflanzen gibt u. dass es geist. Wesenheiten gibt, die darin sind. Aber er sieht sie u. kennt sie auch so genau, dass er fordert, sie sollen ihm ohne viel Arbeit das Dasein auch fristen, in das sie ihn hineingestellt haben. Man könnte vieles sagen, was schildert das Wesen dieser Menschen, man braucht nur eines zu sagen: In der Zeit waren alle diese Völkerschaften, die mit diesem Hellsehen begabt waren, nomadische Völker; Völker, die keinen Fleck Erde lieb hatten, auch das, was die Erde bot, nicht pflegten; Völker, die bereit waren, alles zu zerstören, was um sie herum war, wenn es ihnen etwas bieten konnte, was sie brauchten. Aber zu arbeiten, um das Kulturniveau zu heben, um die Erde umzugestalten, dazu waren diese Völker nicht aufgelegt. So entstand der wichtige Gegensatz (der vielleicht zu den allerwichtigsten gehört) zwischen diesen Völkerschaften im Norden u. im Süden, zwischen Turan und Jran. Bei den iranischen Völkern war die Sehnsucht, herrschend einzugreifen in das Geschehnis um sich herum; sesshaft zu werden; durch menschl. Geisteskräfte umzuschaffen die Natur. Unmittelbar daran schliesst sich nach



Norden hin das, was hineinschaut in die geistige Welt, du und du sagt zu den geistigen Wesenheiten niedriger Art, aber nichts tut, die Kultur vorwärts zu bringen.

Das ist vielleicht der grösste Gegensatz, der sich in der nachatlant. Zeit entwickelt hat, der Gegensatz, den man auch in der äusseren Geschichte kennt und auch bezeichnet, aber dessen Ursache man nicht kennt: Der Gegensatz zwischen Jran und Turan. Da im Norden gegen Sibirien zu, auch weiter, nach Europa hinein, Turan, d. h. jene Bewusstseins-elemente, die in hohem Grade mit niederem astralen Hellsehen begabt sind, und infolge dieses Hellsehens keine Neigung zeigen etwas für die Aeussere-Welt zu tun; die in ihren Priestern Zauberer und Magier haben- und Jran jene Gegenden, in welchen zuerst jener Drang entsteht, wenn auch mit allerniedrigsten, allerprimitivsten Werkzeugen und Erkenntnissen, mit Geisteskraft umzugestalten die niedere Sinneswelt so, dass eine äussere Kultur entsteht.

Das ist der grosse Gegensatz zwischen Turan und Jran. Turan im Norden, Jran in der Mitte von Asien. Und in einer schönen Weise, in einer mythenhaften, legendenhaften Weise wird uns angedeutet, wie von diesem vorgeschichtlichen Teil, der herunterzog bis in die Gegenden, die wir als Jran besprochen haben, die Kultur ausging; wenn uns von Tschemshid gesagt wird, dass er von jenem Gotte Ahuramazdao, der nach und nach erkannt wird, erhalten hat einen goldenen Dolch, mit dem er seine Mission auf Erden erfüllte, dann müssen wir uns in dieser symbolischen Darstellung klar sein, dass mit diesem Dolche, mit dem er herausentwickelt aus der trägen Masse die Kultur, dasjenige gegeben war, was Weisheitskräfte sind, die umgestalten die Erde, sodass nach der Dekadenz sich hinaufentwickelt nach oben auch das, was der Mensch zwar nur durch niedrige, aber doch durch Geisteskräfte erworben hat. Tschemshid, dieser goldene Dolch, des Tschemshid, hat durch menschliche Kräfte Ackerland gemacht, hat fort und fort gewirkt, und wirkt noch heute in allem, in alle dem, was die ~~Menschheit~~ Menschheit als Kulturerrungenschaft ansieht.

Der Gott des Tschemshid, der herunterzog aus den nordischen Gebieten, diese



Wesenheit, die den goldenen Dolch gegeben hat, diese selbe Wesenheit, ist auch ~~in~~ der gr. Führer, der Inspirator Zarathustras oder Zoroasters. Zarathustra, der in uralten Zeiten, bald nach der atlantischen Zeit mit den Gütern der Weisheit, die er hinauftragen konnte aus den Mysterien der atlant. Zeit, durchdrang jenes Volk, welches den Drang hatte, die äussere Sinneskultur zu durchdringen mit der Geisteskultur. Diesem Volk, welches die Möglichkeit hatte verloren in die geistigen Welten zu schauen, sollte er neue Hoffnungen, neue Aussichten in die geistigen Welten geben. So eröffnete er den Weg, der klar machte denen, die es einsehen konnten, dass in dem äusseren Sonnenlicht nur gegeben ist der äussere Leib eines Geisteswesen, dass Er, der im Gegensatz zur kleinen menschlichen Aura die grosse Sonnenaure hiess, Ahuramazdao, sich nahete, dass das einstmals heruntersteigen sollte auf die Erde, um in die Menschh. Entw. einzugreifen, um sich substantiell mit den Menschen zu vereinigen. So ~~war~~ für die Menschen, ~~die~~ geneigt waren, die äusseren Geisteskräfte einzuweben dem, was heruntergestiegen war bis zur äusseren Sinnenfälligkeit (was man Maya nennen konnte) hingewiesen worden mit dem Ahuramazdao auf das, was später in der Geschichte als der "Christus" lebt. Damit aber hatte der Zarathustra oder Zoroaster etwas Grosses, etwas Gewaltiges vollbracht. Er hatte für die neue nachatlant. Welt das vollbracht, dass er der entgötterten Menschheit die Hoffnung erweckt, dass sie mit den Kräften, mit denen sie hinausgetreten auf den phys. Plan, doch wieder zur Geistigkeit kommen könnte.

Zarathustra hatte einen bedeutsamen Beschützer. (Ich möchte sagen, dass ich mit Zarathustra ein Wesen bezeichne, was nicht mit dem, was die Geschichte sagt, zu tun hat, das schon viel früher existierte als der Zarathustra, den schon die Griechen 5000 Jahre vor dem trojanischen <sup>Leica</sup> kennen) - in diesen ersten Zeiten hatte Zarathustra einen Beschützer, der mit dem später üblich gewordenen Namen "Gushtasp" bezeichnet werden kann; wir haben da eine grosse Priesternatur, die hinweist auf den Ahuramazdao. In Gushtasp haben wir den Menschen, welcher durchdrungen ist als königliche Natur, von der Wichtigkeit der Mission der Völker Jrans, welcher geneigt ist mitzuhelfen und alles das, zu tun, was der grosse Inspirator des Zarathustra verbreiten wollte in der Welt. Dadurch konnte es nicht ausbleiben, dass diese Inspiration, die in dem alten Jran sich geltend



macht, durch Gushtasp zusammenstiess mit dem, was ungefähr nördlich davon war; und dadurch entwickelte sich tatsächlich einer der grössten Kriege-auch die äussere Geschichte kennt ihn-die es in der Welt gegeben hat. Ein gewaltiger Zusammenstoss zwischen Jran und Turan! und es entwickelte sich aus diesem Kriege, der nicht Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte dauerte, eine Stimmung bei den Jraniern, von der man sagen könnte, dass sie etwa in folg. Worte gefasst werden kann: "Überall gibt es, wo wir hinschauen, eine Welt, die zwar herabgestiegen ist aus dem Göttlich-Geistigen, die aber jetzt sich darstellt, wie ein Abfall." Sie sagten sich etwa: "Wir müssen uns klar werden, dass alles, was da ist in der äusseren Sinnenwelt, in der Mineralischen-Pflanzen-und Tierwelt, dass das alles heruntergestiegen ist aus einer göttl. Geistigen Welt. Nehmen wir beispielsweise ein Tier, ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ schauen wir uns solch ein Tier an-wir müssen versuchen das zu übersetzen in unsere Sprache, was da lebt in dem alten Jraner-wenn wir uns in eine ähnliche Stimmung versetzen wollen, so könnten wir beispielsweise zu einem Schüler sagen: "Alles, was da um dich herum hast, alles was da um dich herum ist, ist heruntergestiegen aus der geist. Welt, ist in der Dekadenz. Nimm einen Wolf z.B.-ein solches Tier, das zeigte früher seine schlechten Eigenschaften nicht. Es ist heruntergesunken, das Tier. Du aber, wenn du dich zusammennimmst, u. deine Geisteskräfte gebrauchst, so kannst du es zähmen, in es hineinverweben deine Geisteskräfte-du kannst aus dem Wolf einen zahmen Hund machen. So wisse, o Schüler.

Die Menschen, die gut waren, die verwendet haben ihre Geisteskräfte, um die Welt umzuarbeiten, die waren imstande, die Tiere auf höhere Stufen zu heben, während die anderen Tiere, die sich selbst überlassen blieben, tiefer u. tiefer sanken.

Zwei Geisteskräfte gibt es: eine, die dem M. entgegenarbeitet, wenn er nichts tut. <sup>die mit dem Menschen arbeitet, wenn er selbst</sup> ~~x~~  
\*tätig ist, u. eine

Der Jranier sagt sich: "Wenn ich die Natur so lasse, wie sie ist, so sinkt sie; ~~ax~~ dann wird alles wild. Aber ich kann die Natur lenken, ich kann mein Auge auf eine gute Kraft lenken, dann hilft sie mir. Ich muss mich beteiligen, ich kann hinaufblicken zu einer Macht, die mir die Hoffnung zu einer Weiterentwicklung gibt." Diese Macht identifiziert sich der Jranier mit seiner Ahuramazdao. "Alles das kann geschehn," sagte er sich-"wenn der Mensch sich verbindet mit der



Kraft des Ahuramazdao. "Das ist eine Strömung, mit der kann sich der Mensch verbinden, u. sonst kann man sehen die widerstrebende Kraft des Ahriman, die in die Wildheit hineindrängt.

Diese Stimmung verbreitete sich: "Da im Norden sind die Ahrimanleute, die Ahrimannomaden, die sich nur in der Welt herumtreiben und nehmen, was die Welt bietet und nicht Handanlegen. - Wir aber wollen uns verbinden mit dem Ahuramazdao." - Das fühlten die Zarathustramenschen und brachten es auch in dem, was ihre Gesetze ausdrücken, zum Vorschein; sie wollten so handeln, dass der Drang nach oben, auch in ihren Gesetzen zum Ausdruck kam. - So müssen wir den Gegensatz von Jran und Turan aussprechen und uns fragen, wie dieser Krieg zwischen Ormuzd und Ahriman, von welchen ersterer der Beschützer, letzterer der Gegner ist, - wie auf den Territorien Asiens, die Ahrimans u. Ormuzds herrschen, und dann werden wir sehen eine Geistesströmung von Zarathustra ausgehen auf eine ferne Menschheit (in der er gewirkt hat). Das müssen wir studieren, wie das ganze Milieu war, in das der Zarathustra hineingestellt war. Denn sie wissen ja, wie in dem Blut, das von Abraham hineinfloss (in dem Jesus v. Nazareth) die Zarathustra-Individualität war. Und jetzt entsteht für uns die Frage: Warum war gerade das Blut, das von Abraham herunterkam dasjenige, in dem sich am besten ausdrücken konnte, das, was in einer der nachfolgenden Generationen in dem Jesus von Nazareth floss?

Wir haben das Zentrum charakterisiert, aus dem die Individualität des Jesus von Nazareth stammt, die sich in diesem Blute inkarniert, u. wir werden morgen sehen, weshalb Zarathustra gerade in diesem hebräischen Volke sich inkarniert und diese äussere Leiblichkeit übernahm.

---